

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 74 (2018)

Artikel: Zu Monika Kneubühlers Anna Tumarkin : eine Ergänzung
Autor: Lauer, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Monika Kneubühlers *Anna Tumarkin – eine Ergänzung*

von *Simon Lauer**

Mein Vater, Dr. Chaim Lauer, ist 1916 als Rabbiner nach Biel (etwa eine halbe Stunde von Bern) gekommen und hat gleich freundschaftlichen Kontakt mit dem Alttestamentler Karl Marti () geknüpft. In diesem Zusammenhang hat er auch jüdische Studenten kennengelernt und später öfters von der „Steinzeit“ gesprochen, allerdings kaum Namen genannt. Als ich mich 1952 Gershom Scholem als Student vorstellte, sprach mich dieser sofort auf meinen Vater an. Im Laufe dieses Studienjahres traf ich Immanuel Olsvanger, den unglaublich polyglotten Autor und Übersetzer; er gab mir ein Separatum über das chinesische I Ging. Nach seinem Rabbinat an der Mannheimer Klaus (1925–1938) kam mein Vater wieder nach Biel, wo ich die Schulen besuchte. Da traf ich öfters den Arzt Dr. Camille Levy, der in Genf und Bern studiert hatte und Mitglied der alten schlagenden Verbindung Helvetia war; diese Burschenschaft hatte sich 1863 vehement für die Emanzipation der Juden eingesetzt. Er und sein älterer Bruder waren enge Freunde meines Vaters; sie gehörten wie er zu den ersten Zionisten in der Schweiz. Ebenfalls Berner Student war Dr. Michael Krauthammer, Arzt und Publizist in Herisau, der gelegentlich seinen Bruder, eine bekannte Persönlichkeit, in Biel besuchte; das waren unvergessliche Abende.

Verpasst habe ich Jakob Klatzkin (Kartuskaja Beresa/Russland 1882–1945 Vevey), u. a. Mitbegründer der deutschen *Encyclopaedia Judaica*, die 1933 mit dem bis zum Artikel „Lyra“ reichenden Band ein vorzeitiges Ende gefunden hat: Klatzkin besuchte meine Eltern, während ich die Schulbank drückte. 1947 musste ich in ein Sanatorium in Davos eintreten, wo meine Mutter Hausbeamtin war. Dieses Sanatorium, vom American Joint Distribution Committee erworben, wurde medizinisch vom OSE geführt, deren Präsident Boris Tschlenoff (Kremenčuk/Ukraine 1863/4–1952 Genf) persönlich kam und mit den Patienten sprach. Tschlenoff hatte seit 1900 an der Berner Universität einen medizinischen Lehrstuhl inne. – Das OSE: *Œuvre de Secours aux Enfants*, war 1912 in St. Petersburg gegründet worden und über Berlin und Paris 1943 nach Genf gewandert. Das Werk hatte einen bedeutenden Anteil an der Rettung jüdischer Kinder in Frankreich. Das

* Prof. Dr. *Simon Lauer*, Zürich, profsimonlauer@gmail.com. – Monika Kneubühlers Artikel „Anna Esther Tumarkin: Die Philosophin als jüdische Denkerin“ erschien in *Judaica* 73 (2017), S. 221–233.

Sanatorium in Davos diente vor allem jugendlichen Überlebenden der Schoa.

In der von Frau Kneubühler zitierten Literatur erscheint auch ein Dr. Maurice Ascher. Wenn mich nicht alles täuscht, habe ich ihn gekannt: Moritz Ascher stammte aus einer assimilierten Hamburger Familie, fand früh zum orthodoxen Judentum und muss nach seiner Promotion in Pädagogik und kurzer Tätigkeit als Prinzenzieher um die Jahrhundertwende in die Schweiz gekommen sein, um ein Internat für jüdische Knaben und Mädchen zu gründen, zunächst in Neuchâtel (auch nicht weit von Bern), später in Bex-les-Bains (ein Dorf in der Waadt, einst wegen seiner Salinen bedeutend). Dort habe ich die ersten Monate nach der sogenannten Kristallnacht verbracht. Die Persönlichkeit von „Monsieur“ bleibt unvergesslich. – Zurück nach Bern: Meine Bieler Lehrer der alten Sprachen erzählten noch von Lehrveranstaltungen Anna Tumarkins mit dem Altphilologen Edouard Tièche (Bern 1877–1962 Bern). Zu meiner Zeit kam der Philosoph Richard Herbertz (Köln 1878–1959 Thun) gelegentlich ins Haus. Herbertz war 1916 der Doktorvater von Walter Benjamin (1892–1940) und Jecheskel (Yechezkel) Kaufmann (Dunajowce/Polen [heute: Dunaïvci/Ukraine] 1889–1963). Er hatte 1913 dafür gesorgt, dass das Sommersemester erst nach Pessach begann. Bei einem Sohn von Ludwig Stein namens Arthur habe ich selber studiert; er hatte – nach etlichen Jahren als Gymnasiallehrer – den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik inne und somit ein gewichtiges Wort bei den Prüfungen künftiger Gymnasiallehrer. Meine Erinnerungen an ihn sind durchaus erfreulich.

Ein paar wichtige Persönlichkeiten unter den damaligen Berner Studenten seien hier noch erwähnt. Walter Benjamin (1892–1940) hat 1919 bei Herbertz doktoriert. Seit 2016 gibt es an der philosophisch-historischen Fakultät der Berner Universität ein Walter Benjamin Kolleg für inter- und transdisziplinäre Forschung. – Der Religionshistoriker Jecheskel Kaufmann (1889–1963 Jerusalem), der ebenfalls bei Herbertz doktoriert hatte, hat in Bern besonders eng mit dem Talmudisten Chajim Tschernowitz (Sobej/Litauen 1870/1–1949 New York) zusammengearbeitet, der 1905 in Odessa eine moderne Jeschiwa gegründet hatte und 1923 als Professor nach New York kam. – Auch Samuel Krauss (Ukk/Ungarn 1866–1948 Cambridge/UK), ein vielseitiger Gelehrter, bekannt wohl vor allem für sein Lexikon der griechischen und lateinischen Fremd- und Lehnwörter¹

1 SAMUEL KRAUSS, *Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum*, 2 Bde., Berlin 1898–1899; Nachdruck Hildesheim 1964.

und die „synagogalen Altertümer“,² hat seine Studienzeit in Bern verbracht. – Der Philosoph und Mitbegründer der Völkerpsychologie Moritz Lazarus (Filehne [heute: Wieleń/Polen] 1824–1903 Meran) wurde 1859 Honorarprofessor und 1864 Rektor der Berner Universität. Diese Tatsache hat der einflussreiche Politiker Augustin Keller (Sarmenstorf/Aargau 1805–1883 Lenzburg) sogleich in einer Rede im Parlament hervorgehoben, um die gerade debattierte Emanzipation der Schweizer Juden zu erreichen, die 1866 erfolgt ist. – Auf einer anderen Ebene ist Vladimir Davidovič Medem (eigentl.: Grinberg; Libau/Kurland [heute: Liepaja/Lettland] 1879–1923 New York) zu nennen, Schriftsteller und führender Bundist, der später über Paris nach Amerika zog; die Medem-Bibliothek in Paris bewahrt und fördert bis heute sein Andenken. Die Bundisten in Bern bekamen öfter Besuch von Liebmann Hersch (Pamušyje/Russland [heute: Pamušis/Litauen] 1882–1955 Genf), Professor für Demographie und Statistik in Genf, dessen Tochter Jeanne (Genf 1910–2000 Genf) ab 1956 Ordinaria für Philosophie in Genf, zu internationaler Berühmtheit gelangt ist. Ich habe Professor Hersch einmal besucht und seine Tochter gelegentlich gehört. Beide waren standhafte Vertreter des „Bund“, d. h. des 1897 in Wilna (Vilnius) gegründeten ALGEMEYNER BUND YIDISHER ARBETER IN LITE, POYLN UN RUSLAND, sozialdemokratisch und internationalistisch, also areligiös und antizionistisch, Jiddisch statt Hebräisch fördernd. Gleichwohl darf nicht vergessen werden, dass der „Bund“ auf kulturellem Gebiet Grosses geleistet hat.

Zu jüdischen Studierenden in der Schweiz ist in den letzten Jahren ordentlich geforscht worden. Daher hier nur drei bibliographische Angaben:

- Peter Platzer: *Jüdische Verbindungen in der Schweiz* (Studentica Helvetica – Documenta et Commentarii; 4), 2. Aufl., Bern: Schweizerische Vereinigung für Studentengeschichte, 1988, 152 S., ill.
- Tamar Lewinsky & Sandrine Mayoraz (Hg.), *East European Jews in Switzerland* (New Perspectives on Modern Jewish History; 5), Berlin / Boston: de Gruyter, 2013, viii+276 S., ill.
- René Bloch / Jacques Picard (Hg.), *Wie über Wolken* (Schriftenreihe des SIG; 16), Zürich: Chronos, 2014, 525 S., ill.

2 SAMUEL KRAUSS, *Synagogale Altertümer*, Berlin / Wien 1922; Nachdruck Hildesheim 1966